Oekonomische Neuigkeiten und Verhandlungen.

Herausgegeben
von
Christian Carl André.

№. 12. 1828.

39. Staatswirthschaftlich = politische, forstwirthschaftliche Verhältnisse.

Bemerkungen zu dem Aufsatze: Benuzzung und Abgabe von Waldflächen zur landwirthschaftlichen Benutzung.

(Vergl. Nr. 41 1826, S. 321.)

„Wie bei steigender Bevölkerung und in demselben Verhältnisse steigender Anforderung der Menschen „zu ihrer und ihrer Hausthiere Subsistenz an den „Wald, dieser zuletzt wohl noch bestehen, als Holzland „fortbestehen könne? — Die Schutzblattern, der Kartoffelbau und die Grundzerstückelungen sind die Ursachen der sich immer vermehrenden Menschen; der Wald „soll mehr Land, Streumaterial und Viehfutter geben."

Dieser Gegenstand ist einer mehrfachen Beurtheilung würdig, und ich erlaube mir, auch meine Meinung hier auszusprechen.

Daß die Schutzblattern eine größere Bevölkerung, als selbst der Kartoffelbau, begünstigen, ist sehr wahrscheinlich. Die Zertheilung großer Wirthschaften in kleinere scheint aber das Meiste nicht nur zur größern Bevölkerung, sondern auch zur bessern Landeskultur beigetragen zu haben. Der Anbau der Kartoffeln ist bei uns in Böhmen im Allgemeinen noch nicht so ausgedehnt, als er es doch ohne Nachtheil für den Getreide = und Futterbau seyn könnte. Die hohen Preise der Kartoffeln dürften es doch zur Genüge beweisen, daß mit Berücksichtigung des Verhältnisses ihrer Nahrungsfähigkeit zu der des Getreides, man zu jeder Zeit, besonders und ganz bestimmt aber gegenwärtig, das Getreide fast wohlfeiler, als die Kartoffeln kauft.

Der Hr. Verfasser sagt, daß der Waldboden im Allgemeinen noch Vieles an den Feldwirth ablassen und noch dabei gewinnen kann. Wenn es im Allgemeinen heißt, so kann ich nicht beistimmen; wohl aber hin und her bei einzelnen Herrschaften und Gütern, wo die Waldfläche bedeutend größer, als das Ackerland, die Wiesen, Teiche und Hutweiden ist. Bei uns in Böhmen, so wie es auch in andern Provinzen und Staaten der Fall ist, sind die Waldungen zwischen den Feldfluren ungleichförmig vertheilt; hier sind mehrere Quadratmeilen lauter Waldfläche, und dort wieder lauter Feldfluren. Hier verfaulen Tausende von Klaftern, aus Mangel an Absatz, und am andern Orte ist das Holz in einem ungeheuern Preise. Die Fracht vertheuert das Holz bei weitem mehr, als der Preis im Walde, besonders da, wo kein floßbares Wasser den Transport erleichtert.

Der Hr. Verfasser F—s sagt zwar sehr richtig, „der Forstwirth fange an, seine Waldwirthschaft (richtiger Waldfläche) so zu verbessern, daß er auf der „möglichst kleinen Fläche, in kürzester Zeit, das meiste „und beste Holz erziehe." Ferner:

„Das jetzt nöthige Holz kann vielleicht auf der „halben, vielleicht auf noch kleinerer Fläche des itzigen „Waldareals erzeugt werden, wodurch die Hälfte, vielleicht mehr, der itzigen Waldfläche als Feld, Wiese ꝛc. „benutzt werden kann."

Aber eben das Nämliche thue der Feldwirth, und bemühe sich, von seiner Feldfläche mehr Getreide, mehr Futter zu erbauen, mehr Schaf=, Rind=, Schwein= und

Geflügelvieh zu erziehen, und bei einer guten Feld- und Wiesenpflege kann er ebenfalls auf der Hälfte, ja auch weniger als auf der Hälfte des itzt besitzenden Flächenraumes das erzüchten und erfechsen, was er itzt bei schlechter Kultur der größern Feldfläche nicht abgewinnen kann.

Ich lese in eben dieser Zeitschrift: daß in manchem Departement Frankreichs, der kleinen Zerstückelung der Wirthschaften wegen, die Besitzer solcher kleiner Grundstücke dadurch einen größern Körnerertrag erhalten, daß sie ihre Aecker mit Getreidekörnern aussetzen, das Samengetreide, statt in Säcken, auf zinnernen Tellern hinaus auf's Feld bringen und hundertfältigen Körnerertrag haben.

Aus eigener Ueberzeugung weiß ich auch, daß von, in ihrer Jugend in Klafter weiter Entfernung ausgesetzten Lerchenbäumen, die nun ungefähr 35 Jahr alt sind (obgleich solche des schlechten Bodens wegen itzt kümmern), 10 Stück Eine nied. östr. Klafter 30zölliger Scheiterlänge geben; — dieß gibt im Durchschnitte $4\frac{4}{5}$ Klafter pr. 1 Jahr und Joch zum jährlichen Holzzuwachs. *)

Das Königreich Böhmen soll 2,300,853 Joch Waldfläche haben. Angenommen — Ein Drittel davon, nämlich 766,951 Joch, wäre so ausgesetzt oder kultivirt, wie obiger Lerchenbestand, d. h. die jährlichen Schläge wären mit guten, gesunden Pflanzen in Klafter weiter Entfernung ausgesetzt worden, und 1 Joch gäbe 4 Klafter jährlichen Ertrag; — das zweite Drittel gäbe nur 2 Klafter, und das dritte Drittel nur 1 Klafter jährlichen Holzertrag — so gäbe dieß jährlich 5,368,657 nied. östr. Klafter Holz zur Benutzung. Dieser Holzertrag ist nicht überspannt, und möglich, wenn eine höhere Kultur einst eintreten wird. †)

Aber Böhmen hat auch bloß an reinem, ackerbaren Boden 3,896,623 Joch, oder 11,639,369 Metzen.

Angenommen, man könnte auf einem Drittel dieser Feldfläche das Getreide eben so, wie manche kleine Landbesitzer in Frankreich aussetzen, und hiedurch eine hundertfältige Erndte bewirken: so gäbe dieß den ungeheuern Körnerertrag von 389,662,300 Metzen; und würde man pr. Kopf 30 Metzen annehmen: so müßten 12,988,710 Seelen vorhanden seyn, um dieses Quantum zu consumiren. Aber von dem ausfallenden obigen jährlichen Holzertrage kommt erst pr. 1 Kopf $\frac{49}{100}$ Klafter, mit welchen man nicht einmal das nöthige Brod backen könnte.

Es wird wahrscheinlich noch weit dahin seyn, bis man die Feld- und Waldflächen in diesen Kulturzustand wird bringen können; aber wenn man auch der Zukunft eine noch weit bessere Feld- und Waldkultur zutrauen darf: so muß man ebenso auch auf eine größere Bevölkerung rechnen, und dann hat man gegenwärtig schon im Allgemeinen nicht Eine Metze Waldfläche zum Abtreten für den Feldwirth. †)

Der Wald ist die Mutter der Felder; nur aus seinem Schooße stammen Felder, Wiesen und Teiche. Glücklich das Land, welches zu seinen Feldfluren auch hinlängliche und gleichförmig vertheilte Waldfluren hat! Der Wald hat schon zu lange dem Pfluge weichen müssen, und oft zum geringen Vortheil der Feldfluren!

In den frühern Jahrgängen dieser Zeitschrift, unter der Aufschrift: Oekonomische Rechenkunst, wird dargethan, daß ein Feld, welches nur bloß drei

---

*) Wir bitten den Hrn. Verf., uns über diese Lerchen-, wie auch über eine andere, von ihm gegen uns mündlich erwähnte Kiefernpflanzung, — welche beide in Einer Klafter Entfernung ausgesetzt wurden, und in so kurzer Zeit einen so großen Ertrag liefern, — umständlichere Nachrichten mitzutheilen, da diese Thatsache zugleich der bündigste Beweis für unsere schon längst gemachte Behauptung ist: daß die Pflanzung einjähriger Setzlinge in Klafter weiter Entfernung in jeder Hinsicht die zweckmäßigste und vorzüglichste sey. F—s.

†) Wenn bei unserer dermaligen Holzzucht- und Kulturmethode man im Durchschnitte jetzt den jährlichen Holzzuwachs auf einem Joche zu 1 Klafter Holz rechnet, und dermalen noch keine Idee von Holznoth, ja Holz im Ueberfluße vorhanden ist (welche schlechte Holzpreise!): so ist durch die, durch den Hrn. Verf. selbst erwiesene Möglichkeit einer vierfach größern Holzerzeugung zugleich mein in Nr. 41 aufgestellter Satz: der Wald könne noch viel, vielleicht die Hälfte seines jetzigen Flächenraumes entbehren, — durch die Güte des Hrn. Verf. selbst bekräftigt worden. Ist unser Bedarf jetzt vollkommen gedeckt, so wird bei vierfach größerer Erzeugung und vierfach gestiegener Bevölkerung das Verhältniß doch dann wieder im Ganzen seyn, wie jetzt. Leichter und geschwinder ist aber die Holzproduction auf's Vierfache gesteigert, als die Population, und bis dahin wollen wir die, durch bessere Kultur entbehrliche Waldfläche hungrigen Menschen zur Broderzeugung überlassen. F—s.

Körner zum Ertrage gibt, nicht werth des Anbaues sey; wieviel Joche solcher Aecker sind wohl noch unter den genannten Millionen ackerbarer Felder? — und wenn dermalen die höhere Kultur der Aecker nach Grundsätzen anfängt, hie und da Fortschritte zu machen: so ist es kein Wunder, wenn man hin und her ein Joch oder mehrere auch, wieder zum Walde liegen läßt.

Ueberall, wo man itzt schon, oder noch später, schlechte Aecker oder Wiesen wieder dem Walde zurückgibt, beweist das nur, daß man früher dem Walde zuviel an Waldfläche abgenommen hat; daß, von fremden, hohen Holzpreisen gedrückt, man künftig für seinen Bedarf mehr Holz erzeugen will, weil man sich überzeugt hat, daß zu den bestehenden Feldfluren noch zu wenig Waldfläche da ist, und man das Verhältniß der Waldfläche zu jener der Feldfläche überschritt, und daß man von dem Acker nicht so viel Nutzen bekommen kann, als man vom Walde wirklich zu erhalten im Stande seyn wird.

Betrachtet man aber einzelne Herrschaften oder Güter, so wird man finden, daß bei einigen Holzüberfluß oder Ueberfluß an Waldboden; bei andern wieder weniger Waldfläche da ist, als man benöthigt, und endlich bei einigen gar keine Waldfläche da ist.

Bei einigen, mit großen Waldflächen versehenen Herrschaften findet man gegenwärtig wenig schlagbares Holz, schlechte Benutzung des vorhandenen Waldgrundes, ebenso schlechte Waldkultur.

Bei manchen Herrschaften ist zum Beispiel das Verhältniß der Wald- zur Feldfläche, wie 10 gegen 1; bei manchen wie 5 gegen 1, und bei manchen 0 gegen 1. Nehmen wir es aber im Allgemeinen für das ganze Königreich Böhmen: so ist das Verhältniß der Waldungen gegen die ackerbare Fläche wie 257 zu 400. Es kommen demnach auf jede 400 Quadratklafter ackerbaren Bodens erst 257 Quadratklafter Waldfläche.

Wenn auch wirklich die Waldfläche zwischen den Feldfluren so vertheilt wäre, daß auf jede 400 Quadratklafter Feld, 257 Quadratklafter Wald käme: welche Unterstützung könnte dann noch das Feld vom Walde erwarten? etwa noch mehr Abtretung der Waldfläche an die Feldfluren? — Das wohl nicht! — —

Waldstreu? — Ja, dieß wohl; aber man nehme an, die Hälfte der Waldfläche von 257 Quadratklaftern, das ist rund 118 Quadratklafter, wäre mit 40jährigem Umtriebe belegt: so kämen jedes Jahr ungefähr 3 Quadratklafter in Abtrieb; die andere Hälfte würde mit 80jährigem Umtrieb belegt, dieß gäbe kaum 4½ Quadratklafter zusammen zum Abtrieb und zum Ausrechen, und pr. 1 Quadratklafter nur Ein Tragkorb voll Moos oder Waldstreu gerechnet, kommen jedes Jahr zur Unterstützung für 400 Quadratklafter Feld 4½ Tragkörbe Moos oder Waldstreu. Wäre Ein Korb Moos hinlänglich, Eine Quadratklafter Feld zu bedüngen *): so würde man erst ungefähr den 89sten Theil der Feldfläche bedüngen können; und selbst dieser geringe Theil wird heut zu Tage nicht bedüngt im Allgemeinen, weil man nur in jenen Gegenden mit Moos und Waldstreu streuen kann, wo die Waldfläche wenigstens so groß, wie die Feldfläche ist, und da noch macht die Entlegenheit und die kostspielige Zufuhr einen Unterschied. Reisig ist auch eine Aushülfe für den Feldwirth, mit welcher es aber eben so, wie beim Moose stehen dürfte.

Gras — je besser und fleißiger die Kultur der Waldfläche seyn wird, desto weniger wird man an Gras abgeben können. *) Laubfutter — von Waldweiden und den künftiges Jahr abzutreiben kommenden Laubholzschlägen, wird hin und her wenig beachtet vom Feldwirth, und nur zur Zeit der Noth angesprochen. *) Faßpech, Theer, Terpentin, Kleesalz sind Gegenstände der Waldregie.

Getreide — hier bin ich mit dem Hrn. F—s einverstanden; — auch dieses kann der Wald erzeugen, wenigstens Korn und Haber, und zwar gegen die Behauptung so manches Ueberklugen: die Getreidesaaten erschöpften den Waldboden zu sehr, — ohne Nachtheil für denselben, wie das mehrjährige Erfahrungen hinlänglich beweisen. Da, wo kahl abgetrieben, die Stöcke

*) Annahmen, die gar nicht existiren, gar nie existiren werden, können hier auch gar nichts entscheiden. Kein Wald ist so vertheilt, und wird nie so vertheilt seyn, wie der Hr. Verf. hier rechnet. Ueber den Werth der Waldstreu gibt es unter den Landwirthen nur Eine Stimme. Wie die Waldungen wirklich vertheilt sind, erhalten freilich viele Felder gar keine Streu; dagegen desto mehr die, welche in der Nachbarschaft großer Waldungen liegen. Auch soll die Waldstreu nicht zur Düngung der Felder, sondern zur Unterstreu für das Vieh benutzt werden. F—s.

gut gerodet und der Holzschlag vor dem Abtriebe gut ausgerecht worden, säe man Sommerkorn oder Haber mit einem Drittel zweijährigen, oder dem sogenannten Wald- oder auch Staudenkorn gemischt; haue dieses mit der Handharke in die Erde, und dann säe man Fichten- mit Birkensamen in die so wund gemachte Erde. Kiefernsamen bedarf keiner Mischung mit Birkensamen. Das Sommerkorn wird das erste Jahr gefechset, das Waldkorn im zweiten Jahre darauf, und man hat mit einer Saat zwei Erndten gemacht, wobei die jungen Bäumchen in dem Schutze und Schatten des Getreides so vollkommen erstarkt sind, daß sie von dem Froste nicht ausgezogen und umgelegt werden können, und die Birke ihnen den weitern, nöthigen Schutz geben kann.

Die Kosten der Einhauung des Saatkorns können hier nicht in Anschlag kommen, weil man diese Arbeit für den Waldsamen auch thun müßte.

Angenommen, daß man von der gesammten Waldfläche Böhmens nur den vierten Theil, nämlich rund 575,215 Joch, mit — wie der Hr. F—s annimmt — 80jährigem Umtriebe belegen würde: so kämen jährlich zum Abtriebe 7190 Joch; diese auf die oben erwähnte Art mit Getreide angebaut, könnten 86,280 Metzen Korn geben; 8 Metzen pr. Kopf gerechnet, könnten 10,785 Menschen mit Brod versehen werden, ohne daß aus den Feldfluren Ein Körnchen hiezu benöthigt würde.

Das dabei erbaute Stroh würde für den Feldwirth sicher einen größern Werth, als das Moos und Reisig haben, und da nun auch letzteres demselben nicht entginge: so müßte derselbe nur noch mehr Unterstützung, als bisher, aus dem Walde gewärtigen.

Der Hr. F — s meint: der Wald sey des Menschen wegen da, und ich glaube: die ganze Erde ist seinetwegen da. Der Mensch machte ja erst aus dem Walde Wiesen, Felder und Hutweiden, so wie auch Teiche. — Er handle aber mit Ueberlegung und mit Vorbedacht, damit er sein eigenes Werk nicht verpfusche.

Flächen, mit Holz bestanden, können eher zu ackerbaren Feldern verwandelt werden, als Feldfluren oder Wiesen in Wald; ja, es gibt Fälle, daß man ehemals kenntnißlos Waldstriche abhieb, die man jetzt durch keine Kunst kultiviren kann, das heißt: deren Kultur mit rentlichem Gewinn gar nicht unternommen werden kann. Die Reisebeschreibungen und ihre Verfasser wollen behaupten, daß durch unzweckmäßiges Gebahren Egyptens den größten Theil seiner Waldungen, und mit diesem den größern Theil seiner Bevölkerung verlor. Wenn das wahr ist, so verschwand die Bevölkerung Egyptens wegen Mangel an Holz, und die Waldungen verschwanden wegen kenntnißloser Behandlung der damaligen Einwohner des Landes. Daß man heut zu Tage diesen Gegenstand genauer erwägt und richtiger auffaßt, beweisen diese und andere Abhandlungen hierüber, und verdient allerdings eine mehrfache Beleuchtung.

Sehr bieder spricht sich der Hr. F — s hier aus, indem er sagt:

„Reichen wir Forstmänner den Landwirthen brüderlich die Hand! Wir versehen sie nur mit Holz (?), „sie aber uns mit Brod! Hohe Holzpreise thun aber „nicht so weh, als hohe Brodpreise, und Holzmangel „ist doch zuletzt noch erträglicher, als Brodmangel!"

Daß der Forst-, so wie der Feldwirth gegenseitig im Einverständniß handeln müssen, ist unstreitig wahr; denn die Forstwirthschaft läßt sich von der Feldwirthschaft nur in dem Rechnungswesen trennen; aber — ist der Feldwirth ohne alle forstwirthschaftliche Kenntnisse, und der Forstmann ohne alle feldwirthschaftliche: dann kommt selten etwas Kluges heraus! Das unvernünftige Verlangen von einer Seite, und ein eben so unvernünftiges Abschlagen und Verweigern von der andern Seite, bringt eine ewige Reibung hervor, wobei selten der Wald gewinnt. Darum würde ich mir alle landwirthschaftliche Institute loben, die die Forstwirthschaft zugleich mit lehrten, so wie jene Forstinstitute, die auch zugleich in der Feldwirthschaft Unterricht ertheilten. Aber ich kenne noch, leider! keine. *)

*) Wenn Jeder, der Land- wie der Forstwirth, sein Fach versteht, vorurtheilsfrei ist, guten Willen hat, ist es gerade nicht nöthig, daß der Landwirth zugleich Forstmann, — der Forstwirth zugleich Oekonom sey. Allgemeine, richtige Kenntnisse und Ansichten von jedem Fache, setzt man ohnehin bei jedem gebildeten Manne voraus. Vielwisserei ist nicht immer mit Gründlichkeit zu vereinen. Es ist aber besser, Jeder bleibe bei seinem Leisten und fülle seinen Wirkungskreis ganz aus; so nützt er am meisten. Uebrigens diene dem Hrn. Verf. zur Nachricht, daß mit der Forstakademie zu

Aus dem bereits hier Angeführten wird es sichtbar, daß wir nur durch den Wald zum Brod kommen können; das Nothwendigste am Pfluge, die Pflugschare, mußte erst den Wald ansprechen, um ihr Daseyn zu erhalten. Eben so das Eisen, welches den Mühlstein formte; — die Welle am Mühlrad, die Mühle, die Wandtröge, Wasserschützen ꝛc. bis an den Brodkübel kommen alle aus dem Walde; aber ehe man zur Mühle kömmt, was muß erst noch da seyn? — Eine Scheuer, ein Getreidekasten, Wohnungen für Menschen und Vieh; — das und alles andere kommt erst durch den Wald. *)

Der Hr. F—s sagt: *Hohe Holzpreise thäten nicht so weh, wie hohe Brodpreise.* Dem kann ich nicht beistimmen; gerade im Gegentheile, hohe Holzpreise sind drückender, als hohe Getreidepreise.

Die hohen Getreidepreise sind Folgen schlechter, ungünstiger Jahrgänge, und sind vorübergehend, weil nicht immerwährend schlechte, auch nicht immerwährend gute Jahre kommen. (Man lese doch die frühern Jahrgänge dieser Zeitschrift vom Jahre 1814—1817, was man da vorschlägt, um dem Wucher zu steuern und wohlfeilere Getreidepreise zu bewirken, und vergleiche die Aufsätze eben dieser Materie in den Jahrgängen 1823, 1824 und 1825, um wieder höhere Getreidepreise zu erzielen.) Die bestehenden Holzpreise im Walde selbst lassen sich nicht so leicht vergrößern oder vermindern; wenn übrigens aber der Werth einer Klafter Holz, bis ins Haus gebracht, dieses Jahr mehr, als voriges Jahr kostet: so ist es gewöhnlich in dem bald größern, bald geringern Frachtlohne zu suchen, der sich nach dem Getreidewerth reguliren muß. **)

Ferner glaubt der Hr. F—s: der Holzmangel sey zuletzt doch noch erträglicher, als Brodmangel. — Ehe ich zu dem Worte „Holzmangel" komme, so muß ich mich näher erklären. — Unter **Holzüberfluß** verstehe ich, daß man so viel Holz hat, als man zu einem bequemen Leben braucht und noch Andern davon mittheilen kann. Unter **Holznoth** habe ich genau nur so viel, als ich unentbehrlich brauche und haben muß. Unter **Holzmangel** verstehe ich gänzliche Abwesenheit aller Bäume, die Brennholz geben könnten. Ich kann aber auch noch beim Ueberfluß an Brennholz, gänzlichen Mangel an Bauholz haben. — Unter **Getreideüberfluß** verstehe ich meinen hinlänglichen Bedarf und noch einen Ueberschuß zum fremden Verkauf. **Getreidenoth** ist, nach meiner Meinung, wenn ich gerade nur so viel habe, daß ich mit aller Anstrengung auskommen kann. **Getreidemangel** ist dann, wenn ich selbst keines erzeuge, noch irgend eines für Geld erkaufen kann, wie bei dem Holzmangel.

In **Ungarns** waldleeren Gegenden fehlt es am Brenn-, so wie am Bauholze; aber selten ist Getreide- oder Brodnoth. Der Landmann behilft sich mit Kukuruz- und Tabaksstengeln, noch mehr aber mit getrockneten Kuhfladen, um seine einfache Kost zu bereiten; beim Stroh bäckt er sein Brod und ist schon an diese Lebensart gewohnt. Allein, wie sieht es mit der Bequemlichkeit in seiner Wohnung aus? welch elende Hütten und welche schlechte Erwärmung im Winter! Wie sieht es dagegen in jenen bauholzreichen Gegenden aus? was für schöne Gebäude und welche Bequemlichkeit für Menschen und Vieh! und wenn nun noch dazu die hin-

---

Dreißigacker auch eine landwirthschaftliche Lehranstalt verbunden sey, wodurch also wenigstens doch an diesem Orte des Hrn. Verf. Wunsch schon erfüllt ist. F—s.

*) Daß der Wald, — gehen wir nicht bis zu **Adams** Zeiten zurück, — doch nicht Alles hergäbe; daß doch nicht Alles aus dem Walde komme, — erweist der Hr. Verf., wenige Zeilen weiter unten selbst, wo er von den holz- und waldleeren Gegenden **Ungarns** spricht. — Aber trotz dieses Widerspruches bleibe ich dennoch bei meiner Meinung: daß Brod wichtiger und nöthiger, als Holz sey. F—s.

) Also — richtet sich ja doch der Holzpreis nach dem des Getreides; ist also letzterem untergeordnet, der Getreidepreis daher viel wichtiger, einflußreicher und empfindlicher. Das beweist der Hr. Verf. selbst durch seine Citate. Uebrigens war in obigem Aufsatze Nr. 41 nicht die Frage über die **Ursachen hoher Getreidepreise, sondern die Behauptung aufgestellt, daß hohe Getreidepreise empfindlicher wären, weher thäten, als hohe Holzpreise. Der Hr. Verf. stimmt dieser Meinung, wenn auch unbewußt und gegen seinen Willen, dennoch mit klaren Worten selbst bei. — Wegen hoher Holzpreise ist noch Niemand erfroren; erinnern wir uns aber nur noch der letzten Theurung 1816—1817; wie viel Menschen sind damals im wörtlichen Sinne — verhungert?! — F—s.

längliche Nahrung da ist, welche Glückseligkeit! was läßt sich noch wünschen! *)

Daß man heut zu Tage bei einer größern Bevölkerung weniger Brennholz braucht, hat zweierlei Ursachen, — die größere Sparsamkeit mit dem Holze durch besser eingerichtete Feuerheerde und Heizöfen; dann der größere Verbrauch an Steinkohlen. In der Zukunft dürfte man sich noch des Torfes mehr bedienen, den man noch zu wenig benützt. Dagegen kann man wieder mehr Holz verwenden auf den Bergbau und auf die Erzeugung verschiedener Metalle, die eben so nothwendig sind, wie das Brod, und dann auf die Herstellung neuer Gebäude, die unbedingt nothwendig sind, sobald sich die Bevölkerung vermehrt.

Ich glaube hiermit erwiesen zu haben, daß die Besorgniß des Hrn. Ez. in Behlen's Forst- und Jagdzeitung gegründet sey, daß wir schon gegenwärtig im Allgemeinen statt zu viel, zu wenig Waldboden haben, und daher der Waldboden den Feldfluren nichts mehr abtreten könne; daß man sich allgemein befleißen müsse, durch eine zweckmäßige Holzkultur den künftigen Ertrag der Waldfläche an Holz zu vermehren, und in jenen holzarmen Gegenden durch eine ausgedehnte Obstbaumzucht sich wenigstens zu dem benöthigten Brennholze zum Theil zu verhelfen. Die Vermehrung des Holzertrags durch die Obstbaumzucht ist nicht so gering, als man sich es vorstellen mag, eine nur oberflächliche Berechnung dürfte mehr Aufschluß geben: Böhmen hat mit Einschluß der Wiesen 4,846,623 Joch Feldfluren; würde man nur auf ein Joch Feld oder Wiese, auf die Raine, wie in Oberösterreich der Fall ist, 8 Stück Obstbäume setzen (wo doch auf dem schlechtesten Boden die Vogelkirsche wachsen kann): so gäbe dieß 38,772,984 Stück Bäume; angenommen, daß der Baum in 80 Jahren abstirbt und dann eine halbe Klafter Holz gibt: so würde man in diesem Zeitraum 19,386,492 Klafter des besten Brennholzes erzeugen. Das gäbe für Ein Jahr 242,331 Klafter Holzertrag, und dieß wäre keine geringe Aushülfe, die sich noch ohne Nachtheil für den Getreidebau verdoppeln ließe, wie man solches in Oberösterreich erwiesen hat. **)

Anton Schönberger.

---

*) Hier hat der Hr. Verf. abermals die Gefälligkeit, meinen Satz — anstatt zu widerlegen — selbst zu bekräftigen. Eher läßt es sich, wenn auch ein wenig unbequem, doch noch in waldleeren Gegenden leben, als ohne Brod! 1816 — 1817 erfror Niemand in Ungarns holzleeren Gegenden; was nützte aber den Bewohnern des, an Holz aller Art so reichen Böhmerwaldes ihr Holz- und Waldüberfluß? Hätten sie nicht damals gern all ihr Holz für eine einzige, kräftige Mahlzeit gegeben? F—s.

**) Abermals sehr gütig vom Hrn. Verf., selbst die Richtigkeit meiner Behauptung darzuthun. Wir können noch viel, viel Holz ohne eigentliche Waldungen erziehen. Ueberhaupt bedarf es hier weiter keines Beweises auf dem Papier, wo die Erfahrung, Thatsachen unwiderlegbar sprechen. Der Wald muß früher oder später vermindert werden, um einer wachsenden, größern Bevölkerung Brod zu verschaffen. Das war seit jeher so, und wird und muß in Zukunft sich so oft wiederholen, als mehr Brod verlangt wird und auf keine andere Weise herbeigeschafft werden kann. Seit den 1750ger Jahren wird beständig über Holzmangel geklagt, der sich aber nirgends noch gezeigt hat und auch nie eintreten wird und kann. Wenn nach des Hrn. Verf. Meinung: eine leicht mögliche, höhere Kultur der Wälder eintritt; Steinkohlen, Torf mehr benutzt; Holzersparungen in jeder Hinsicht gemacht werden; die Obstbaumzucht empor kömmt, u. s. w. — wie viel mehr Holz muß da nothwendig erzeugt, wie viel weniger verbraucht und wie viel Fläche eigentlicher Wälder kann dadurch entbehrt und zur Menschen- und Hausthier-Ernährung benutzt werden! — Thue Jeder an seinem Orte nach Kräften das Seine, — und es ist nicht nöthig, uns in ungewisse Berechnungen und Theorien wegen Gestaltung der Zukunft einzulassen! F—s.

40. Staats-Forstwesen.

Gemeindewaldungen und ihre Theilung. Kirchen- und Pfarrwaldungen.

(Vergl. Nr. 41, 1826.)

Der Herr Forstinspektor Emil André brachte in diesem Aufsatze einen Gegenstand zur Sprache, der alle Aufmerksamkeit verdient. Der Herr Verfasser erlaube mir auch, meine Meinung über diesen Gegenstand hier abzugeben.

Es ist unmöglich, daß ein Forstwirth, der sich in verschiedenen Gegenden umgesehen hat, die Bemerkung nicht gemacht haben sollte, daß die Dorf-*) Gemeinde-, die Kirchen- und Pfarrwaldungen gemeiniglich unter die schlecht behandelten gehören; und sehr wahr drückt sich Herr E. André aus, wenn er sagt: daß die besten Gesetze, so hierüber von Seite der Regierung bestehen, noch bis itzt unwirksam bleiben. Auch ich habe diese Erfahrung gemacht.

Ich stimme ganz der Meinung des Hrn. Verfassers bei, daß, wenn diese Waldungen den gehörigen Nutzen geben sollten, mit solchen eine andere Verfügung getroffen werden müsse, damit der jetzige Besitzer, so wie das Allgemeine, dabei gewinne. In wie weit meine Meinung von jener des Herrn Forstinspektors abweicht, zeigt das Nachfolgende.

Kirchenwaldungen: Diese sollten gar nicht bestehen, diese könnten licitando verkauft, das Kapital auf Zinsen gelegt und diese wieder zum Kapital u. s. w. geschlagen werden. Für den Fall, daß die Kirche Gelder bedürfte, so könnten aus den Interessen diese abgegeben werden. Der Vortheil hievon wäre, daß derjenige Herrschafts- oder Gutsbesitzer, der mit einem solchen Stück Wald seine Waldungen besser abrunden könnte, auf alle Fälle trachten würde, durch den Meistboth solchen an sich zu bringen, und ihn in einen bessern Zustand zu setzen und zu erhalten. Die Zinsen auf Zinsen gelegt, werden der Kirche sicher mehr eintragen, als der jährliche, zum Verkauf kommende Holzertrag, von welchem bei Tag und Nacht bald mehr oder weniger entfremdet wird; und dann fallen auch die Kosten der Hegung weg.

Da diese Kapitalien die Staatsverwaltung **) einzuziehen hätte, so könnte auch diese keinen Nachtheil dabei haben.

Ganz einverstanden bin ich auch mit dem, was der Herr Forstinspektor wegen den Pfarrwaldungen vorschlägt. Sicher wäre es besser für den zeitweiligen Nutznießer, wenn er ohne alle andere Mühe und Sorge sein bestimmtes, alljährlich gleich großes Holzquantum erhalten würde von demjenigen, der den Wald übernähme.

Bei den Dorfgemeinde-Waldungen wäre die Zertheilung derselben am wohlthätigsten ungefähr auf folgende Art ausgeführt:

Z. B. Bei dem Dorfe N. N. befindet sich ein Dorfgemeinde-Wald von 45 Jochen, der zu zertheilen käme.

Hier käme zuerst die Waldbodenfläche nach der gegenwärtigen Ansässigkeit der Dorfbewohner zu zertheilen. Der Bauer A zahlt an ursprünglicher Steuer 20 fl., der Bauer B detto 16 fl., der Chalupner C detto 13 fl. und der Bauer D detto 4 fl.

Demnach gebührt dem	Bauer	A	$16^{52}/_{53}$	Joch
= = =	detto	B	$13^{31}/_{53}$	—
= = =	Chalupner	C	$11^{31}/_{53}$	—
= = =	Bauer	D	$3^{21}/_{53}$	—

Nun ist aber der Boden ungleicher Güte, und es findet sich:

A hat 10 Joch guten, $6^{52}/_{53}$ Joch mittelmäßigen,
B 4 Joch guten, 5 Joch mittelmäßigen und $4^{31}/_{53}$ schlechten,
C 6 Joch guten und $5^{2}/_{53}$ schlechten,
D 2 Joch guten und $1^{21}/_{53}$ schlechten Boden.

Hier müßte die gegenseitige Ausgleichung im Gelde geschehen.

Man findet durch Schätzung, daß Ein Joch guter Boden 80 fl., mittelmäßiger 60 fl. und schlechter

---

*) Machen die städtischen Gemeinde-Waldungen hiervon eine Ausnahme? D. R.

**) Warum aber nicht viel natürlicher die Kirchenkasse? D. R.

45 fl. werth sey; folglich hat der Waldboden einen Werth von 2974 fl.

Davon besitzt nach der gegenwärtigen Vertheilung

A 1218 fl. 52 kr., es gebührt ihm aber nur 1122 fl. 15 kr., daher gibt er ab für die übrigen 96 fl. 37 kr.

B hat Grundwerth 826 fl. 20 kr., und es gebührt ihm 897 fl. 43 kr., bekommt zum Ersatz 71 fl. 53 kr.

C hat Grundwerth 706 fl. 41 kr., ihm gebührt 729 fl. 35 kr., bekommt zum Ersatz 22 fl. 54 kr.

D hat Grundwerth 222 fl. 49 kr., und es geblührt ihm 224 fl. 28 kr., daher Ersatz 1 fl. 39 kr.

Nun käme noch die Ausgleichung in Hinsicht des Holzbestandes, da auch dieser ungleich auf der ganzen Waldfläche seyn muß.

Nach vorangegangener Schätzung jedes einzelnen Theiles findet sich, daß

A 8 Joch völlig schlagbares Holz hat, dann 2 Joch mittelaltes, 3 Joch 10jährigen Anflug, $2^{23}/_{33}$ Joch leere Blöße. Die 8 Joch haben 560 Klft. Scheitholz à 3 fl. = 1680. 2 Joch mittelaltes 80 Klft., sind 240 fl. 3 Joch 10jähriger Anflug, sind werth 30 fl. Die leere Waldblöße ist schon in der Bodenverwerthung geschätzt: A hat demnach den Holzbestandswerth von 1950 fl.

B hat 9 Joch Mittelholz, geschätzt zu 270 fl.; dann $4^{31}/_{33}$ Joch leere Blöße: B hat den Werth von 270 fl.

C hat 6 Joch völlig schlagbaren Bestandes und $5^{2}/_{33}$ leere Blöße: C hat den Werth von 1360 fl.

D hat 1 Joch völlig schlagbares Holz; 2 Joch mittelaltes und $2^{1}/_{33}$ Joch leere Waldblöße; am Werthe 298 fl.

Der ganze Waldbestand hat dermal einen Geldwerth von 3878 fl., und von diesem gebührt dem

A 1463 fl. 23 kr., gibt ab für die übrigen 486 fl. 37 kr.; dem

B gebührt 1170 fl. 43 kr., bekommt Ersatz 900 fl. 43 kr.; dem

C gebührt 951 fl. 14 kr., gibt ab 408 fl. 46 kr.; dem

D gebührt 292 fl. 40 kr., gibt ab 5 fl. 20 kr.

Auf diese Art ließe sich ein Dorfgemeindewald nach Billigkeit und Recht unter die Gemeindeglieder vertheilen.

Die Vortheile, die eine solche Vertheilung gewähren müßte, wären:

Erstens, bessere Pflege und Schonung jedes einzelnen Theiles, weil ein jeder sein Eigenthum besser pflegt und schont, als ein Gemeingut, was sich erweisen läßt.

Zweitens gewönne der Betheilte noch dieß, daß sein Bauerngut einen größern, bücherlichen Werth erhalten würde, was ihm, im Fall der Noth, einen größern Kredit verschaffte; und

Drittens, würde das allgemeine Wohl dadurch gewinnen, daß mehr Holz erzeugt würde, als es bisher der Fall war, und außer diesem nicht so bald werden dürfte.

Ein Dorfgemeinde-Wald ist ein Ding, welches von Jedermann benutzt, aber von Keinem gepflegt wird. Heute zahlt der Bauer seinen Beitrag an des Gemeindheegers Salare, damit er fleißig heege, und morgen drückt er dem Heeger ein Trinkgeld in die Hand, damit er ihn nicht verrathe oder angebe, daß er im Gemeinde-Walde Holz gestohlen habe; und so macht's Jeder vom Richter und Geschwornen abwärts, so lang noch ein Stück Holz im Walde oder ein Ast auf dem Baume steckt.

Nach meiner Meinung, ließen sich die Dorfgemeinde-Waldungen nicht so gut gegen den Natural-Ertrag einziehen, da der größte Theil der Dorfinsassen sich beeinträchtigt wähnen dürfte; aber eine Zertheilung derselben würde für jeden Theil nützlicher seyn.

Anton Schönberger.

41. Forstbotanik.

Große Weißtanne.

Eine Weißtanne von höchst seltener Größe, von $143^{1}/_{2}$ Schuh Höhe und ($1^{1}/_{2}$ Fuß über der Bodenfläche) 26 Fuß 3 Zoll Umfange, ist Ende 1827 in einer fürstlich-Waldburg-Wolfegg'schen Waldung durch einen Sturm umgerissen worden, und lieferte 19 Klafter Holz. Das Alter dieses, in der ganzen Gegend unter dem Namen der großen Tanne bekannten Baumes betrug nach den Jahresringen ungefähr dreihundert Jahre.

Prag, verlegt in der J. G. Calve'schen Buchhandlung. Gedruckt in der Sommer'schen Buchdruckerei.